

Als Model vor der Kamera

Ohne Kunstlicht, aber mit Mitbestimmung: Der Thurgauer Fotograf Mario Baronchelli porträtierte unsere Autorin.

Nina Steiner

Es ist ein warmer Junitag. Wie jeden ersten Freitag im Monat feiert die Stadt Weinfelden «Wyfelder Fritig». Menschen essen und trinken auf den Strassen, es ertönt Musik. Beim Betreten der Remise Weinfelden ändert sich die Stimmung schlagartig. Es handelt sich um ein altes Haus mit knarrenden Holzböden. Jegliche Einrichtung fehlt. Durch die Fenster dringt nur wenig Licht. Hier möchte man nicht zu lange sein.

Der Güttinger Fotograf Mario Baronchelli hingegen sieht in der etwas düsteren Atmosphäre des Hauses Potenzial. Bei seinem Projekt «Raum, Licht, Zeit, Mensch» fängt er Lichtstimmungen und Lichteinfälle zu unterschiedlichen Tageszeiten in der Remise ein. Dort ist er im Rahmen des Sommerateliers zu Gast, wo Kunstschaffende die Möglichkeit bekommen, ein Projekt zu realisieren und danach auszustellen. Seine Fotografien werden ab 26. August in der Remise zu sehen sein.

Verschiedene Menschen aller Altersgruppen

Deren Räume nutzt der Fotograf für Porträtfotos von Menschen aus Weinfelden und der Umgebung. Er verzichtet auf künstliches Licht und lässt seine Models mitbestimmen.

Für sein Projekt hatte der Fotograf schon etwa 20 Personen vor der Linse, sowohl Erwachsene als auch Kinder. Teils fragt er von sich aus Leute an, so auch den Weinfelder Schauspieler Thomas Götz. Baronchelli sagt: «Schauspieler zu fotografieren, ist einfach. Sie wissen, wie sie vor der Kamera wirken und können sich dementspre-



Für sein neues Projekt fotografiert Mario Baronchelli in den Räumlichkeiten der Remise Weinfelden.

Bild: Benjamin Manser

chend darstellen.» Auf seiner Website kann man sich für ein kostenloses Porträt-Shooting anmelden. Mario Baronchelli sagt: «Ich möchte verschiedene Menschen aller Altersgruppen porträtieren.» Jede und jeder könne mitmachen.

Um auf das Wesentliche zu reduzieren, macht er mit seiner Digitalkamera ausschliesslich Schwarz-Weiss-Aufnahmen. Mario Baronchelli ist gelernter Typograf und arbeitet in St. Gallen

als freischaffender Fotograf. Neben Menschen hält der 47-Jährige auch Architektur fest. Er sagt: «Ich bin froh um die Abwechslung. Nur Häuser zu fotografieren, wäre langweilig.»

Um ein besseres Verständnis von seinem Projekt in der Remise zu erhalten, stelle ich mich als Fotomodel zur Verfügung. Ich werde nicht gerne fotografiert, mein letztes Fotoshooting liegt Jahre zurück. Weder gestellte Fotos noch gekünsteltes Lächeln

sprechen mir zu. Ich darf entscheiden, wo das Foto gemacht wird. Mario Baronchelli gibt mir lediglich Empfehlungen, welche Standorte sich für eine Aufnahme eignen würden. Er sagt: «Am späteren Nachmittag ist das Licht an den Fenstern im zweiten Stock interessant.» Ich folge seinem Vorschlag.

Baronchelli gibt mir Anweisungen, wohin ich meinen Blick richten soll. Ich empfinde es als angenehm, etwas geführt zu

werden. Ich darf lachen, muss aber nicht. Der Fotograf bezieht mich in den Prozess ein und zeigt mir die Fotos. Grundsätzlich sei die Mitbestimmung der Models ein Eisbrecher, und die Leute fühlten sich dadurch wohler. Ich habe das auch so empfunden. Die Atmosphäre war ungezwungen. Baronchelli gibt den Fotografierten Möglichkeiten für Eigeninitiative. Gleichzeitig spürt er, wenn jemand mehr Führung benötigt.

Auf Baronchellis Kamera befinden sich nun 28 Fotos von mir. Welches davon er für die Ausstellung auswählt, bleibt ihm überlassen. Er sagt: «Teils finde ich ein Foto fantastisch, mit welchem sich die fotografierte Person nicht wohlfühlen würde. Ich schaue, dass es für alle passt.»

Sich für eine Aufnahme entscheiden zu müssen, sei ein schwieriger Prozess. Es gebe meist mehrere Bilder, die infrage kämen. Er ziehe dann seine Partnerin zurate, welche ebenfalls als Fotografin arbeitet.

Er hat die Stimmung fotografisch eingefangen

Bei uns hat es harmoniert, die Fotos waren schnell im Kasten. Ich habe mich wohlgefühlt. Mein Porträtbild empfinde ich als düster, doch es hat Tiefe. Baronchelli ist es gelungen, die Stimmung in der Remise einzufangen. Er erzählt: «Man findet nicht immer zusammen.» Menschen zu porträtieren, sei schwierig, die Leute hätten hohe Anforderungen. «Manche sind nie zufrieden.» Wahrscheinlich liegt das nicht am Fotografen.

Hinweis

Vernissage 26. 8. Remise Weinfelden, Ausstellung bis 9. 9.

Zugabe

Ein Kulturhub für Wasserratten

Die regionale Tourismusorganisation St. Gallen-Bodensee Tourismus gibt Gas in Sachen Kultur. «Kulturmetropole St. Gallen: Vorhang auf für den Festivalsommer», lautet der Titel der Medienmitteilung, die uns dieser Tage erreicht hat. Der «Kulturhub der Ostschweiz» mache im Sommer seinem Namen alle Ehre, liest man im von einer PR-Agentur in schönstem Marketingsprech verfassten Text. Sie befindet sich in Bern und fungiert als Medienstelle



von St. Gallen-Bodensee Tourismus. Nicht weiter erstaunlich, dass in der Mitteilung das Open Air St. Gallen als grösstes Musikfestival der Ostschweiz und «unumgänglicher Sommer-event» beworben wird. Erfreulich, dass auch das viel kleinere St. Galler Kulturfestival Erwähnung findet. Ebenfalls gedacht hat man an Opernfreunde und Theaterbegeisterte – mit den St. Galler Festspielen und dem Freilichtspiel «Deckers Klara» auf dem Fünfländerblick. Etwas ins Staunen gerät man indessen, dass für die Touristiker auch Wasserratten zu den Kulturfans zählen. Denn das Wassersportfestival PADL in Arbon steht ebenfalls auf der Liste der sommerlichen Kulturvergnügen. Bester Beweis, dass die Langsamkeit der Berner nur ein Klischee ist –, denn so rasch wurde der Kulturbegriff wohl kaum je erweitert. (gen)

Vom Leben gezeichnet, vom Wetter zerzaust

Das Buch «Wetterfest» vereint Fotos verwitterter Schindeln von Mäddel Fuchs mit Hedi Kohlers Porträts alter Menschen.

Rolf App

Schon die erste von Hedi Kohlers 24 «Geschichten aus dem Appenzellerland» setzt den Ton. Umgeben von seinen Uhren, sitzt ein alter Mann in seinem Zimmer im Bürgerheim. Der Zeit hat er sein Leben gewidmet, hat mit Drehbank und feinem Werkzeug Uhrwerke zum Laufen und Pendel zum Schwingen gebracht, jetzt läuft sie ab: seine Zeit. Er schaut zurück, auf Krieg und Krisen, und sucht nach all den überstandenen Unsicherheiten «Ruhe im Gewohnten».

Zwanzig Jahre lang hat Hedi Kohler in Rehetobel den Pflegedienst eines privaten Altersheims geleitet, hat zugehört und genau hingeschaut. Hat sich Notizen gemacht, und sich, nach ihrer Pensionierung, hingesetzt, um in knappen Skizzen von der «grossen Kunst des kleinen Lebens» zu erzählen, wie es in der Geschichte des Uhrmachers heisst. Bei einer Ausstellung hat

sie Fotografien des Ausserrhoder Fotografen Mäddel Fuchs gesehen, die auf ihre Weise Geschichten erzählen.

Sie hat viel gelernt – auch übers Aushalten

Eine lange Bildstrecke eröffnet und beschliesst das Buch, das am Sonntag, 11. Juni, vorgestellt wird. Wir sehen Schindelwände, intakt und frisch, die langsam ausgebleicht werden, dann übermoost. Nach und nach tauchen Lücken auf, es muss nachgebessert werden, vergeblich: Denn am Ende steht das verwitterte, von Wind und Wetter unrettbar beeinträchtigte Haus. «Wetterfest», so heisst das im St. Galler Verlag VGS erscheinende Buch auch. Wetterfest müssen sie sein, die Schindelwände, und wetterfest sind auch manche der Frauen und Männer, deren Obhut Hedi Kohler übernommen hat.

Mit grosser Achtsamkeit und auch Zurückhaltung erzählt sie von ihnen. Sie habe, sagt sie,

«viel gelernt übers Leben. Vor allem auch übers Aushalten.» Und sie zitiert einen Mann, der ihr einst gesagt hat: «Du musst das Leben so nehmen, wie es ist, und nicht, wie du es gerne hättest.» Dankbar sein, sich aus-

söhnen mit dem, was aus einem geworden ist, Grenzen und Misserfolge akzeptieren lernen: Das ist die grosse Aufgabe des Alters. Und eine Botschaft an jüngere Generationen. Denn so intensiv auch sie sich in aller

Kühnheit ins Leben werfen, so wenig haben sie in der Hand, was daraus wird.

Hungrige Schüler – und ein Mann, der zuschlägt

In vielerlei Facetten, und auch immer wieder überraschend taucht dieses Grundthema in den 24 Geschichten auf, und immer findet Hedi Kohler eine ganz eigene, aufs Wesentliche verknappte Sprache. Schmerzhaftes wird erzählt. Da ist die Frau, die mit fünfzehn schon versucht hat, sich umzubringen, und die von ihrem Mann über lange Jahre gedemütigt und geschlagen worden ist. Und die, als eine Art Refugium für sich, ihre Sammlung von Fingerhüten hütet.

Da ist der Lehrer, der sich erinnert an die Stickereikrise, als seine Schüler manchmal am Pult zusammenbrachen, weil sie kaum mehr zu essen bekamen. Ein anderer Mann verliert sein Augenlicht und lernt jetzt mit Blindenschrift und weissem

Stock die Welt neu kennen. Einer Frau kommt langsam die Welt abhanden, ihr Sichersein findet sie im Singen. Da ist der Mann, einst zuständig für das Schliessen von Toren und Türen, den die geschlossenen Türen in der Pflegestation zur Verzweiflung treiben. Die einstige Buchhalterin führt jetzt Buch über die Geschehnisse im Altersheim.

So verbirgt sich hinter jeder Eigenheit eine Persönlichkeit. Und ein Schicksal. Manche dieser Schicksale sind schwer, andere leicht. Wie jenes der kleinen, kecken Dame, die noch jeden Tag ihre kleinen Touren ins Dorf unternimmt, und voller Erlebnisse heimkehrt. «Vieles ist versunken», schliesst ihre Geschichte. «Gelieben sind die Freundlichkeit, das Lachen und die Freude am Moment.»

Hinweis

Buchvernissage, 11. Juni, 11 Uhr, Hotel Linde, Poststrasse 11, Heiden.



Von der Sonne ausgebleichte Schindeln.

Bild: Mäddel Fuchs